

# Polnische Pathologien in der Digitalisierung

In Polen ist die Digitalisierung sehr viel weiter vorangeschritten als in Deutschland. Neben Krankenkarte, Arztbesuchen und Medikation sind auch alle Daten der Ärztinnen und Ärzte sowie der Patienten online verfügbar. Diese Entwicklung wurde auf dem Treffen der Niederschlesischen und Sächsischen Ärztekammer am 22. September 2023 im Kulturforum Synagoge Görlitz ausführlich diskutiert.



Das Treffen der Sächsischen Landesärztekammer mit der Niederschlesischen Ärztekammer fand im Kulturforum Synagoge Görlitz statt.

Aber wo Licht ist, ist auch Schatten. Mittlerweile haben sich Websites etabliert, wo sich Patientinnen und Patienten Wunschrezepte bestellen können. „Genehmigt“ werden die eRezepte dann durch Ambulanzen oder Ärzte, die gar nicht existieren. So kommen binnen kurzer Zeit 10.000 Rezepte auf eine „Praxis“. Mittlerweile wurde die Anzahl der eRezepte pro Praxis eingeschränkt.

Aber geholfen hat es nicht. Ein Grund für das Geschäftsmodell ist vielleicht der leichte Zugang, denn polnische Ärzte nutzen keinen Arztausweis, sondern melden sich mittels Datei, Signatur und Passwort online an. Die zahlreiche Praxissoftware merkt sich dann die Zugangsdaten.

Gesprochen wurde auch über die Freigabe von Cannabis. Hier gab es bei den polnischen Gästen großes Unverständnis, da Cannabiskonsum gerade für Jugendliche große gesundheitliche Risiken birgt. Dem Präsidenten der Niederschlesischen Ärztekammer, Dr. Pawel Wroblewski, sind auch keine Beispiele bekannt, wo nach einer Freigabe von Cannabis der Konsum und gesundheitliche Schäden unter Jugendlichen zurückgegangen seien. Diese Erkenntnis teilt Erik Bodendieck, Präsident der Sächsischen Landesärztekammer, und wies zudem auf Auswirkungen in den Grenzregionen hin. Nach seiner Ansicht dürfte sich die organisierte Kriminalität nach der Freigabe von Cannabis in Polen und Tschechien neu aufstellen, um billige Drogen mit künstlichem THC gewinnbringend über die eine oder andere Grenze zu transferieren.

Einen großen Teil der Beratung nahm dann die Lage in Polen seit Ausbruch des russischen Angriffskrieges gegen die Ukraine ein. Eine große Welle an humanitärer Hilfe für Flüchtlinge und für die Menschen in der Ukraine habe es gegeben, so Dr. Bożena Kaniak, Vizepräsidentin der Delegation für Wrocław. Es sei überwältigend gewesen, wie alle Polen sofort bereit waren, Flüchtlinge in ihren Wohnungen aufzunehmen und Hilfsgüter zu spenden. Dr. Wroblewski erläuterte die Hilfsmaßnahmen der Niederschlesischen Ärztekammer. Die-

se spendete vier Krankenwagen, Medikamente und Medizintechnik. Zugleich gab es eine eigene Kommission zur Betreuung der nach Polen geflohenen ukrainischen aber auch belarussischen Ärzte. Für diese wurde neben Wohnraum, Kleidung und finanzieller Unterstützung durch das zuständige Ministerium in Warschau auch ein schneller Arbeitsmarktzugang geschaffen. Nach Vorlage einer Kopie des abgeschlossenen Medizinstudiums dürfen diese Ärzte sofort im polnischen Gesundheitswesen unter Aufsicht arbeiten. Die Originalunterlagen müssen spätestens sechs Monate nach Kriegsende vorgelegt werden. Die gut gemeinte Regelung hat inzwischen dazu geführt, dass kommerzielle Firmen ganze Netzwerke von medizinischen Einrichtungen aufkaufen und diese mit ukrainischen Ärzten besetzen. Die Aufsicht übernimmt dann teilweise ein polnischer Zahnarzt. Und bei einem Behandlungsfehler durch eine ukrainische Ärztin kam heraus, dass diese nicht versichert war.

Thematisiert wurden auch die medizinischen Auswirkungen des Krieges auf die Ärzte in Polen und Deutschland, die Verletzungen durch Schüsse, Granaten oder Minen versorgen. Auch eine Zunahme von HIV, Syphilis und Polio sei zu verzeichnen. Als langfristige Herausforderung betrachten beide Ärztekammern die psychischen Erkrankungen der geflüchteten und traumatisierten Menschen. Dieser Thematik soll sich deshalb ein Deutsch-Polnischer Kongress mit dem Schwerpunkt Kriegsmedizin im kommenden Jahr widmen.

Knut Köhler M.A.  
Leiter Presse- und Öffentlichkeitsarbeit